

58. Der Krebs.

„Es ist gut,“ sagte oft Margarethens Mutter, „wenn man die Mädchen schon bei Zeiten hier und da bei leichten Geschäften in der Haushaltung und Küche helfen läßt; sie gewöhnen sich auf diese Art leicht an Ordnung und lernen spielend Manches, was ihnen später sehr zu statten kommt.“

Margarethe mußte daher der Mutter oft zur Hand gehen, Dieß und Jenes aus der Speisekammer und dem Keller holen, auch wohl in der Küche Salat zupfen, Bohnen schneiden und dergleichen kleine Arbeiten mehr verrichten.

Dieß machte der kleinen Margarethe viel Vergnügen, doch das größte war es, wenn sie in die Speisekammer geschickt wurde, um Etwas herauszuholen, da sich dort Manches befand, was sie in der Geschwindigkeit in ihr Leckermäulchen stecken konnte; als ein Stückchen Zucker, ein Stückchen Backwerk; oder konnte sie geschwind an den Honigtopf kommen, wovon die Mutter immer großen Vorrath hatte, so tippelte sie hurtig mit dem Finger hinein und leckte ihn mit vielem Wohlbehagen ab.

Als einmal ihre Mütter in der Küche sehr beschäftigt war, so sagte sie: „Gretchen, hier nimm den Speisekammerschlüssel und hole eine Citrone heraus, gib aber Acht, daß du nichts umwirfst.“ Margarethe schloß behutsam auf und wollte schon nach der Citrone greifen, als ihr der Honigtopf auf dem Brette lieblich in die Augen blinkte. Ganz still nahm sie einen Stuhl, stieg hinauf, hob leise den Deckel in die Höhe und fuhr schnell mit dem Zeigefinger in den Topf.